

Mecklenburger
WALDGLAS



Grünes Kulturgut aus vergangenen Zeiten: Waldglas aus Mecklenburg war einst begehrtes Gebrauchsglas und ist heute ein beliebtes Sammlerobjekt.



Mattgrün schimmern die dickwandigen Glasgefäße aus einer anderen Zeit. Mecklenburger Waldglas ist Teil der deutschen Glasgeschichte. Die Farbschattierungen, die uns im alten Glas heute faszinieren, waren zu Beginn der Glasherstellung unvermeidbar. Es dauerte Jahrhunderte, bis man klares, farbloses Glas ohne Verunreinigung fertigen konnte. Zuvor war Glas herstellungsbedingt gefärbt: braun, gelb, blau oder grün. Metallische Oxide, die sich in dem zu verarbeitenden Kies oder Sand befanden, sorgten dafür. In Mecklenburg waren es vor allem Eisenoxide im Quarzsand, die das Glas grün färbten.

Glashütten in Deutschland

Mit Mecklenburg verbindet man heute die Ostsee und die zahlreichen Seen, jedoch nicht üppige Wälder. Doch die Region war einst walddreich und neben Schwarzwald, Thüringer und Baye-

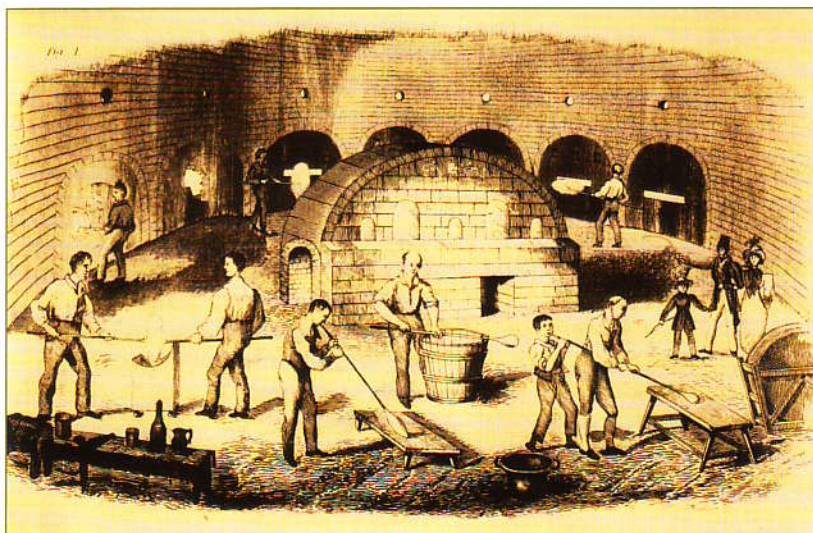
rischem Wald, Spessart, Weserbergland oder Fichtelgebirge ein bedeutender Produktionsstandort für Glas. Diese Regionen boten einen – zur damaligen Zeit – wichtigen Grundstoff zur Herstellung von Glas: Holz.

Blütezeit des grünen Glases

Waldglas – als eigene Epoche der Glasherstellung – wurde vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit (etwa 12. bis 19. Jahrhundert) produziert. Damals wurden in den holzreichen und siedlungsarmen Regionen Hütten gebaut, die sogenannten Glas- oder auch Waldglashütten. Eine ganze Sippe siedelte sich dort – mit dem Wohlwollen des Landesherrn – an, um für einige Jahre Glas zu produzieren (siehe Infokasten unten). Die Blütezeit der deutschen Glaserzeugung liegt im 16. und 17. Jahrhundert. So auch in Mecklenburg. Die erste vertraglich



Glassiegel wurden verwendet, um auf den Hersteller, den Händler oder auch den Auftraggeber zu verweisen. In Mecklenburg war das Siegeln eher selten, dennoch existieren einige Fundstücke.



HÜTTENVOLK

Ein Glasdorf zählte häufig 50 und mehr Beschäftigte. Es vereinte nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziale Interessen. Jeder Bewohner hatte seine Aufgabe: Für die Finanzierung und den Absatz der Produkte war der Glasermeister verantwortlich. Der Vizemeister betreute den technischen Betrieb und das Personal. Um die Befuerung des Schmelzofens kümmerte sich der Schürer. Die Glasmacher stellten die Glasrohmasse und die Häfen bereit, in denen das Glas geschmolzen wurde. Die Glaswerker schmolzen schließlich das Glas. Mit der Glasmacherpfeife formten die Wirker das Glas. Fensterglas wurde vom Strecker produziert. Die Arbeitsbedingungen in den Hütten waren hart und brachten oft gesundheitliche Probleme mit sich.



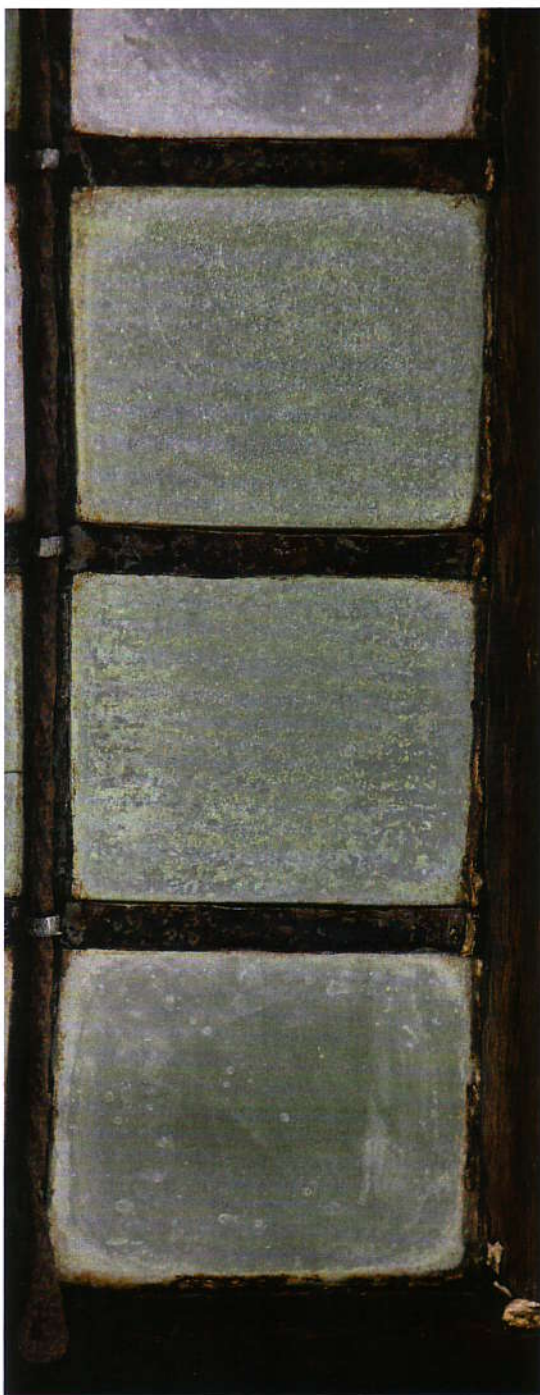
Werkzeuge der Glasmacher



Hafen zur Glasschmelze



Typischer Pfeifenabriss am Boden einer Flasche



Fensterglas eines Wohnhauses in Nordprignitz, um 1750

nachweisbare Glashütte dort ist auf das Jahr 1615 datiert und stand in Kritzow. Später führte der Dreißigjährige Krieg (1618–1648) zu einem hohen Bevölkerungsverlust. Es stand viel Waldfläche zur Verfügung, in der sich wandernde Sippschaften, vor allem aus dem Süden und Holstein stammend, niederließen. Insbesondere die Familien Gundlach und Kunkel finden in der Literatur immer wieder Erwähnung.

Gefragtes Gebrauchsglas

Die Produktion in Mecklenburg beschränkte sich hauptsächlich auf einfaches Gebrauchsglas wie Flaschen, Trinkgläser und Apothekenglas. Die Satte und der Hafen, zwei Vorratsgefäße, waren ebenfalls typische Formen aus Mecklenburg. Künstlerische Erzeugnisse, wie sie aus dem Thüringer und Bayerischen Wald bekannt sind, sind hier kaum zu finden.

In den Arbeitspausen fertigten die Glasmacher häufig eigene Werkstücke, sogenanntes geschundenes Glas, um den Lohn aufzubessern. Häufig waren dies Tierfiguren oder Scherzgläser, aus denen man schlecht trinken konnte und die deshalb für Belustigung in der Runde sorgten.

Das Gebrauchsglas, das in etwa 200 bis 250 Glashütten im heutigen Bundesland Mecklenburg-Vorpommern produziert wurde, entwickelte sich zu einem erfolgreichen Exportprodukt. In Hamburg, Holland, Skandinavien und den östlichen Nachbarländern war es gefragt. Glas war in jener Zeit ein kostbares Gut und zunächst nur für den Klerus und den Adel erschwinglich. Insbesondere die Herstellung von Fensterglas war eine anspruchsvolle und zeitaufwendige Tätigkeit. Nach und nach entwickelte sich Glas zu einem Allgemeingut, das auch dem Bürgertum zur Verfügung stand.

Waldglas heute

Die letzte Glashütte in Mecklenburg lag in Alt-Schwerin. Sie stellte ihre Produktion 1901 ein. Heute sind handwerkliche Glasbetriebe in Deutschland kaum noch zu finden. Einige Museen beherbergen noch alte Schätze vergangener Zeiten. Aus Mecklenburg sind es neben Flaschen aber vor allem Glasscherben, Pfeifenabriss und Bruchstücke von Glashäfen, die uns als Zeugnisse dieser Zeit übrig bleiben. Die grünen Glasobjekte werden jedoch noch reproduziert, unter anderem in Tschechien. Im Waldglasmuseum Langen Brütz findet alljährlich am zweiten Wochenende im November ein Glassammlertreffen statt. Von weit her reisen Interessierte an, um einem Vortrag zu lauschen und anschließend zu stöbern und um begehrte Sammlerstücke zu feilschen.

GLASZUSAMMENSETZUNG

Glas besteht im Wesentlichen aus Quarzsand. Auch das Mecklenburger Waldglas bestand zu rund 70% aus Quarzsand. Dennoch war die wichtigste Grundlage das Holz. Insbesondere Buchen und Eichen waren in den Wäldern Mecklenburgs zu finden. Damit wurde vor allem die zum Schmelzen notwendige Pottasche gewonnen und zudem der Schmelzofen angefeuert. Die Pottasche als Flussmittel bewirkte, dass das Glas bereits bei Temperaturen von etwa 1 200 Grad schmolz. Des Weiteren wurde Kalk (zu etwa 15%) als Stabilisator zugesetzt. Die heutige industrielle Herstellung verwendet zur Befuerung zumeist Kohle oder Gas.



ENTFÄRBTES GLAS

Die Venezianer waren die Ersten, denen es gelang, klares Kristallglas herzustellen. Die Rezeptur sollte ein Geheimnis bleiben und so wurden die Glashütten im 13. Jahrhundert nach Murano, einer Inselgruppe nordöstlich von Venedig, verlegt. Den Glasbläsern wurde mit der Todesstrafe gedroht, sollten sie ihr Wissen weitergeben. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts zogen Glasbläser aus Murano über die Alpen, um dort Glashütten zu erbauen.

KONTAKT

Das Mecklenburger Waldglasmuseum in Langen Brütz ist ein kleines, informatives Museum, das ältere und neuere Glasschätze beherbergt. Am 2. Wochenende im November finden alljährlich die Waldglastage statt. Besucher sind herzlich willkommen: Mecklenburger Waldglasmuseum, Hauptstr. 21b, 19067 Langen Brütz. Öffnungszeiten nach Vereinbarung unter Tel.: 03866/46050 oder per E-Mail: service@landhaus-bondzio.de.

Weitere Kontaktadressen von ehemaligen Glashüttenstandorten aus der norddeutschen Region, die heute als Museum oder Schauglashütte dienen, finden Sie unter www.landlust.de. Gegen Einsendung eines mit 0,55 € frankierten Rückumschlags senden wir Ihnen die Liste gerne zu.



■ Text: Lena Pfannschmidt, Fotos: Heinz Duttmann

Siegfried Bondzio im Waldglasmuseum Langen Brütz

Noch heute werden unterschiedliche Waldglasformen reproduziert. Die Replikat können im Waldglasmuseum in Langen Brütz erworben werden.

